

Wiesbadener Unterhaltungsblatt.

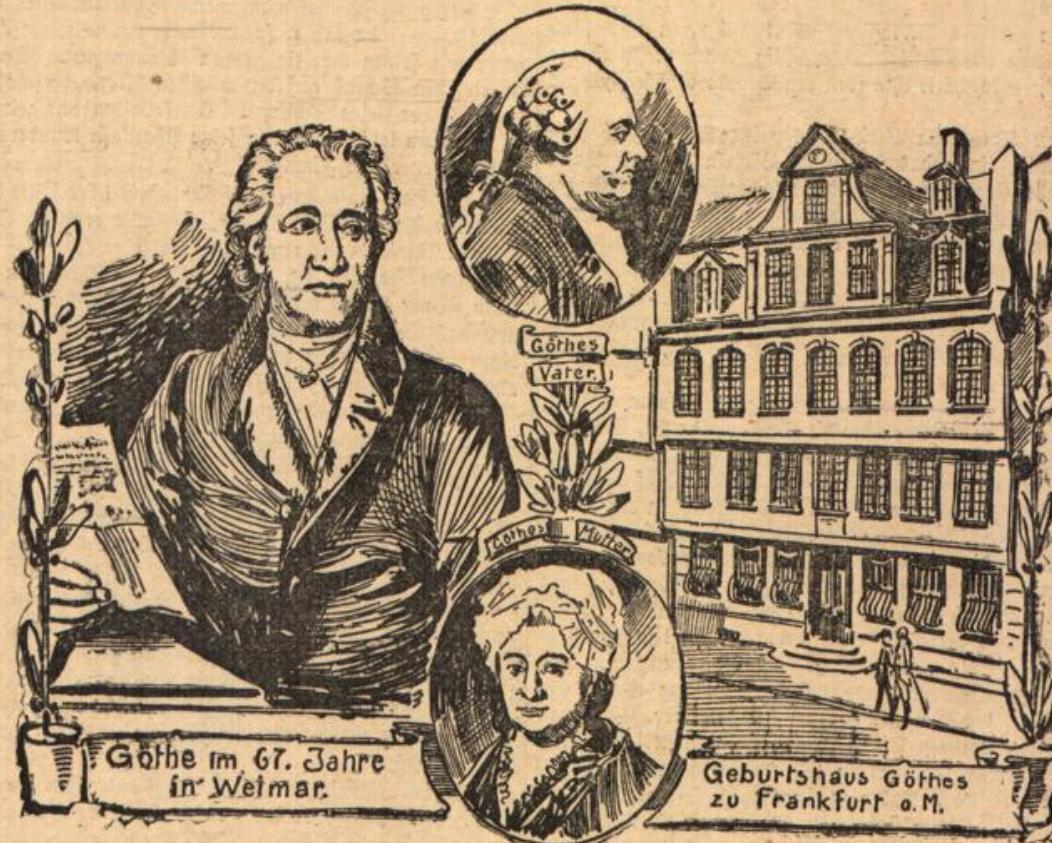
Gratisbeilage zum
Wiesbadener General-Anzeiger.
Amtliches Organ der Stadt Wiesbaden.

Nr. 35.

Sonntag, den 27. August 1899.

VI. Jahrgang.

Zur 150 jährigen Wiederkehr des Geburtstages
Johann Wolfgang v. Goethe's.
(28. August 1749.)



Wossnung.

Schaff', das Tagwerk meiner Hände,
Hohes Glück, das ich's vollende!
Lah, o lah mich nicht ermatten!

Nein, es sind nicht leere Träume:
Icht nur Blangen, diese Bäume
Geben einsf noch Frucht und Schatten.

Joh. Wolfgang v. Goethe.

Zum Mütterchen.

Von J. Handt (Mannheim).

„Heute vor 19 Jahren, — gerade um die Mittagszeit, wurde er uns geschenkt, unser Wolfgang, — wie hoffte da mein Herz voll Freude als Großmutter jubelnd rief:

„Räthn er lebt! — Und heute — — —!“

Tränen erstickten ihre Stimme, die dunklen, leuchtenden Augen der schlanken Frau blitzen traurig, um den bereiteten Mund, den so oft der Schall umspielte, zuckte es wie von verhaltem Schmerze. —

Mit all' ihr zu Gebote stehender Selbstbeherrschung als sie von dem Mittagsmahle, an welchem sie mit ihrem Ehemann und Töchterchen in dem eichenholzgetäfelten Zimmer, in ihrem Hause am großen Hirschgraben zu Frankfurt a. M. saß.

Aber auch dem Kaiserl. Rath Johann Kaspar Goethe, den so leicht nichts aus der Ruhe bringen konnte, merkte man heute an, daß ihm etwas stark zu Herzen gegangen sein mußte.

„Es wird nicht so schlimm sein,“ tröstete die 18jährige Kornelia, deren schmales Gesicht mit der hohen Stirne, aus welchem das dunkle Haar straff aufsprangt war, noch bleicher als sonst aussah.

„Unser Wolfgang ist ja noch nie ernstlich krank gewesen, — hat eine gute Natur —“

„Auf die er zu stürmen anfängt!“ unterbrach sie der Vater erregt, und mit einem strengen Blick auf seine Frau setzte er hinzu:

„War ja all sein Lebtag ein Muttersöhnchen und solch ein Bürschchen wird leicht übermütig, wenn er zu Hause entwachsen ist, — ich hätte ihm eben den Brodkorb höher hängen sollen!“

In Frau Katharina Elisabeth's geistvolles Gesicht stieg purpurne Glut, ein etwas spöttisches Lächeln lag auf ihrem schönen Munde, sie sah ihren Gatten nachdenklich an. Sie gedachte seiner strengen Erziehungsmethode, wie er sich damit das Töchterlein entfremdet, und ob es auch nicht besser gewesen, wenn er den Wolfgang nicht gar so streng von der Schule und seinen Altersgenossen fern gehalten, — wenn er auch bei ihm die väterlichen Zügel nicht gar zu straff angespannt hätte. Aber Vorwürfe zu machen, lag nicht in ihrer Art, — deshalb sagte sie begütigend:

„Du mußt's seiner Jugend zu Gut halten Johann Kaspar, — der Wolfgang hat wieder über die Schnur gehauen, ist davon krank geworden. Ein guter Kern steht ja doch in ihm, daß hat er schon damals bewiesen, als er trotz Deiner sorgfamten Erziehung im Wirthshaus zum „Puppenschänkelchen“ in der Weißadlergasse in schlechte Gesellschaft geriet. Damals hatte er sich wieder selbst gefunden und so wird's diesmal auch kommen! Du hast ja immer viel von ihm gehalten, seine Wissbegier, seinen Fleiß gelobt und daß etwas Singuläres in ihm stecke!“

„Ich hab' mich gefäuscht!“ rief erregt der sonst so gemessene Rath Goethe, — „ein Sturz ist er in Leipzig geworden, dem nicht einmal seine Frankfurter Kleider gut genug waren, ein Phantast ist er, der Gedichte schreibt, ein Spötter, — bez in seine Hefte Carticaturen seiner Professoren zeichnet! Aber am meisten ärgert mich, daß er die Jurisprudenz an den Nagel hängen will und diese Kollegien schwänzt! Dagegen sitzt der Schlingel in der Wirthsstube des Weinhandlers Schönlofs, dessen Tochter Räthchen es ihm anghan haben soll. Wie unser Hilius in dulci jubilo lebt, das sollst Du gleich hören!“

Und der Herr Rath entnahm seinem feinen hechtgrauen Luchrock, der seine imposante Gestalt umschloß, einen Brief, aus welchem er mit besonderem Nachdruck folgende Stelle vorlas:

„Ich mache in Leipzig große Figur, brauche Kunst um hier fleißig zu sein. In Gesellschaft, Concerte, Komödien, bei Gaststätten, Abendessen, Spazierfahrten. — ha das geht köstlich, aber auch kostspielig! Zum Henker, das fühlt mein Beutel!“

Halt! rettet! halte auf! Da marschieren zwei Louib'or! Helft! Da ging abermals einer. — Großchen sind hier wie Kreuzer bei Euch im Reiche — — —“

Frau Rath Goethe, die sich damals auch geürgert hatte, als sie gehört, daß der Wolfgang alle seine von ihr so sorgsam gewöhnten und zurecht gerichteten Kleider in „Klein Pariz“ durch neue ersegt hatte, entgegnete etwas kleinlaut:

„Auf schöne Kleider hat er von jeho etwas gehalten, — und was die Juristerei anbelangt, so regt sie ihn nicht an. Der Wolfgang ist eben vielseitig, deshalb auf andere Art fleißig. Wie er mir schrieb, macht er Kunststudien, liest Shakespeare, Moliere und Corneille in der Originalsprache, befaßt sich mit Naturwissenschaft, auch reizende Gedichte soll er verfaßt haben — — —“

„Natürlich Liebeslieder!“ — brummte Johann Kaspar Goethe.

„Er hat eben ein warmeslagendes zärtliches Herz,“ tief die an ihren Sohn so festgläubende Mutter und im Brustton der Überzeugung seufzte sie hinzu:

„In unserem Wolfgang steht eben etwas extraordinäres und deshalb muß er auch extraordinär behandelt werden!“

„Was Du ja immer verstanden hast, Katharina Elisabeth, Du hast ihn hübsch verzogen, — lachtest wie ein mutwilliges Kind, wenn er ausgelassen war, — erzähltest ihm die phantastischsten Geschichten!“

Die geistvollen Augen der Frau Rath Goethe strahlten, als sie erwiderte:

„Und wenn ich ihm dann meine selbsterfundenen Geschichten erzählte, — da saß er so anständig vor mir, verschlang mich schier mit seinen mächtig großen Brauenaugen. Wenn ich abschließend den Schluss auf den nächsten Abend verschob — dann hatte sich der kleine Schlingel Alles selbst zurecht gelegt. Wenn ich ihn dann lobte, mich über seine Phantasie wunderte, — dann war er Feuer und Flamme!“

Der Herr Rath unterbrach sie: „Jetzt aber sollte der Saufwind die Phantastereien lassen, — sollte ernstlich einen Beruf wählen. Und wenn er mir folgt, wird er Jurist, — was ihm auch unser Hofkath. der alte Huisgen gerathen, der ihm sagte: Ein starker Jurist mußt Du werden, Bursch, damit Du Dich und das Deine gegen das Lumpenpack von Menschen vertheidigen kannst! Item dann und wann Unterdrückten beistehen und allenfalls einem Schuft am Zeuge flücken kannst!“

„Vor Allem soll der Wolfgang wieder gesund werden!“ meinte die Räthchen mit einem Seufzer.

„Ist er nur wieder bei seinem Mütterchen, so wird ihm schon auf die Beine geholzen!“ schmeichelte Kornelia, die nun am Arme der Mutter das Zimmer verließ, um Vorlehrungen zur baldigen Ankunft des geliebten Bruders zu treffen. —

An demselben 28. Aug. 1768, am 19. Geburtstag J. Wolfgang Goethes, an welchem im Elternhause so lebhaft über das Wohl und Wehe des geliebten Sohnes gesprochen wurde, da stand vor dem Hause „Zur Feuerkugel“ am Neumarkt zu Leipzig eine Postkutsche, die ein hochgewachsener Jüngling bestieg, dessen bleiches Gesicht und vorgebeugte Haltung schwere Krankheit verröthete.

Frisch an Geist und Körper, voll guiter Vorsähe, erfüllt von Schaffensfreude war der einzige Sohn des Rathes Goethe 3 Jahre früher, im Oktober 1765 nach Leipzig gekommen. — Und heute?!

Mit zertrümmter Gesundheit, eine unglückliche Liebe im Herzen, — ohne daß ihm vom Vater gesteckte Ziel erreicht zu haben, lehrte er nach Hause zurück!

Wie dem verlorenen Sohne in der Bibel war ihm zu Muthe. —

Je näher er der Heimat kam, je ängstlicher klopfte sein Herz, je drückender ward ihm das Bewußtsein seiner Schuld! — Und trockenem konnte er sagen, — aber sein strenger Vater

Unter geistreichen Reden werden häufig erfüllt, den Wiesbadener General-Anzeiger, amtliches Organ der Stadt Wiesbaden in ihren Freunds- und Bekanntschaften freien, zum Abonnement zu empfehlen. Wir werden und durch sorgfältige Auswahl spannende Romane und abwechslungsreiche Unterhaltungsblätter dafür dankbar zu erwünschen haben. Bei Bestellungen und Einsäufen von Waren von Wiesbadener General-Anzeiger, bezahlen und dadurch in wohlvollen auf die betr. Anzeigen des „Wiesbadener Blattes“ beitragen.

Bitte zu lesen!

Bitte zu Leben!

Einzelner, amtliches Organ der Stadt Wiesbaden" in ihren Freunden und Freunden
freien zum Abonnement zu empfehlen. Wir werden und durch sorgfältige Auswahl spannend
Romane und abwechslungsreicher Unterhaltungsgeschichte dafür dankbar zu erweisen jagen.
Bei Bestellungen und Gutsäften von Wiesbaden General-Anzeiger" brächen und deburg in wohlbemer
auf die betr. Anzeigen des "Wiesbaden General-Anzeiger" beitragen.
Reise zur Förderung unseres Blattes beitragen.

würde es ihm ja nicht glauben, — daß die Leipziger Zeit seine verlorene gewesen!

Besonders regenreich war für ihn der Umgang mit Döser, dem Director der Zeichen-Academie, von welchem Goethe schreibt:

"Neben Shakespeare und Wieland war Döser mein Lehrer. Sein Unterricht wird auf mein ganzes Leben folgen haben. Er lehrte mich, daß Ideal der Schönheit sei Einfalt und Stille und daraus folgt, daß kein Jungling Meister werden könne!"

Und weil Jung Wolfgang damals noch tief in den Lehrjahren steckte, daß fühlte er ja, deshalb brauste u. gähnte es noch in ihm.

Sein Mütterchen würde ihn schon verstecken und — verzeihen! Aber der die Ordnung liebende pedantische Vater? Wie konnte er sich vor ihm verantworten, daß er alles Andere lieber lernte, als die Juristerei, — daß er, um seine verschmähte Liebe zu betrüben, so auf seine Gesundheit gefürchtet, daß ihn ein Blutszug an den Rand des Grabs brachte? — — —

— Ein trauriger Empfang erwartete ihn im Elternhause. Der stark enttäuschte Vater war entsezt über das hohlwangige Aussehen des einst so blühend schönen Sohnes, — die lebensfrohe Mutter, die so ungern traurige Gesichter um sich sah, die alles scheute, was ihre Seelenruhe stören konnte, die, wie sie selbst erzählte: "Das Unangenehme steis zuerst that, den Teufel verschludte, ohne ihn erst lange zu beguden" — sie mustzte nun dem Unglück, das in der Gestalt eines siechen Sohnes bei ihr eingelehrt, in's Auge sehen!

Schwere Zeiten waren über das sonst so glückliche Haus im großen Hirschgraben gekommen!

Der frakte Wolfgang konnte sich lange nicht erholen, Rücksäfte, eine langwierige Geschwulst am Halse, aber auch Vorwürfe und Scenen mit dem ungebildigen Vater verzögerten seine Genesung, zu der Mutter und Schwester in rastloser Pflege so viel beitrugen.

Wenn dann sein Mütterchen an seinem Bettel im Giebelzimmer des Hauses saß, — mit ihrer Himmelsgabe Begegnen, ja Frohsinn, verbreitend, ihm die trüben Gedanken austretend, dann konnte der Wolfgang wieder lachen, dann strahlten auch seine großen dunklen Augen wieder. Und als er sich allmählich erholt, im Lehnsstuhl sitzend sich mit Lesen, Zeichnen und der Radierung beschäftigte, auch sein Genius wieder leise seine Fittiche regte, — da gab es keine glücklichere Mutter als die Frau Räthchen Goethe.

Seiner Mutter las Wolfgang sein "Liederbüchlein" vor, die Frucht seiner Leipziger Zeit, in welchem sich schon deutlich der später große Lyriker verrieth, — dann "die Mitschuldigen", die Erinnerung an seine erste Liebe zu jenem Frankfurter Gretchen, — "die Launen des Verliebten", in welchem er das jüngliche Verhältniß zu Räthchen Schönkopf schildert.

Sein Mütterchen wurde seine Vertraute, sein guter, ehrlicher Kamerad, wie sie einstens seine Spielgenossin gewesen, sein Mütterchen, das gerade 18 Jahre älter als er selbst war.

"Ich und mein Wolfgang", erzählt Frau Aja später, "haben halt immer verträglich zusammengehalten, das macht, weil wir beide jung und nicht so weit wie der Wolfgang und sein Vater auseinander gewesen sind!"

Wie hörte die lebhaftie, damals 37 Jahre alte Frau Kathrina Elisabeth auf, als der Sohn ihr erzählte, daß er sich in Leipzig gar zu gern für ein akademisches Lehramt vorbereitet hätte, — aber sich dennoch dem väterlichen Machtwort unterwarf. Sein Eifer hätte gar bald nachgelassen, angeregt durch den Verlehr mit Medizinern, die er an der Mittagstafel des Hofräths Ludwig getroffen, — habe er Naturwissenschaft studirt, die juristischen Kollegien wenig mehr besucht.

Von der Hofräthin Böhme erzählt er seinem Mütterchen, wie sie sich seiner angenommen, ihn auf Lessings Laokoon aufmerksam gemacht, ihn veranlaßte, Shakespeare, Corneille und Molire im Original zu lesen und wie die geistvolle Frau über seine dichterischen Versuche scharfe Kritik geübt!

Von Döser und seinem Freunde Schlosser, den späteren Gatten Corneilles, wenn er so viel Anregung und die Einführung in einen literarischen Kreis verdankte, sprach er mit Begeisterung, von seiner heimlichen Reise nach Dresden, dieser funstfinkigen Stadt, in deren Bildergallerien und Sammlungen die Liebe und das Verständniß für die bildenden Künste in ihm erwacht wäre.

Aber auch seine unglückliche Liebe zu Katharina Anna Schönkopf vertraute er dem Mutterherzen an.

Wie heißt er das schöne, muntere Mädchen geliebt, daß sie ihm wohl auch Interesse entgegenbrachte, ihn aber dennoch nicht ernst nahm. Durch Eifersüchtelein habe er sie gequält, so daß sie sich von ihm abwandte. Um seinen Liebeskummer zu betäuben, habe er viel Merseburger Bier getrunken, sich einem lockeren Leben ergeben.

"Und nichts Anderes konnte Dich trösten, Wolfgang?" fragte ihn die Mutter.

Der Gedanke an mein Mütterchen war mir Trost! Der Ruf in meinem Innern: "Zum Mütterchen, zum Mütterchen mit meinen Schmerzen! Das hielt mich aufrecht! Und dann — die Poesie, — sie war auch meine sanfte Trösterin. Meine Art ist eben, daß, was mich freut oder quält oder beschäftigt, in ein Bild, in ein Gedicht zu verwandeln, um darüber mit mir selbst abzuschließen, um mich selbst darüber im Innern zu beruhigen." — —

Aber die von ihm ersehnte Seelenruhe sollte ihn erst gegen Januar 1790 überkommen, wie uns ein letzter Brief an Räthchen Schönkopf lehrt:

"Doch ich ruhig lebe ist alles, was ich von mir sagen kann, und frisch und gesund und fleißig, — denn ich habe ein Mädelchen im Kopfe!" — —

Als der völlig Genesene, fröhlich im Gemüthe, ein Apoll an Schönheit und Kraft, Ende 1770 das Vaterhaus, das ihm zu enge geworden war, verließ, um seinen Weg nach Straßburg und — Sensenheim zu nehmen, wo gar bald wieder ein Mädelchen sein Dichterherz einnehmen sollte, da konnte sein Mütterchen sagen:

"Ich habe die Gnade von Gott, daß noch keine Menschen Seele mißvergnügt von mir weggegangen ist, woh Standes und Alters sie auch gewesen! Ich habe die Menschen lieb und daß fühlt Alt und Jung, bermoralisire Niemanden, suche immer die gute Seite auszuspähen und das behagt allen Erdensöhnen und Löchtern!"



Genüsst du das Land?

Text von Goethe. Mit Randglossen von Edwin Wormann.

Genüsst du das Land? wo de Zitronen blyhn,
(Wo wer' ich das nich genn, ich bidde Ihnen!)
In dunkeln Laub de Gold-Orangen glichn,
(Bei uns nennt mehrschendheis mer'sch Abbeleinen.)
Ae samfder Wind vom blauen Himmel weht,
(Bis in de Bubben steigt der Baremeder.)
De Märdele stell un hoch der Lorwer steht,
(Na, gorg un gut, Idaljen gennt ã jeder!)
Genüsst Du es wohl? — Dahn! dahn
(Ich genn' es, bidde, fragen Sie nich wieder!)
Mehl' ich mit dir, o mei Geliebder, ziehn.
(Das will ich glooien, ja, das weet' nich bidder.)

Genüsst du das Haus? Us Seilen ruht das Dach,
(Nadierlich is 's Renaissangrgebeide)
Es glänst der Saal, es schimmet das Gemach,
(Stilvolle Zimmer machen stets mer Freude.)
Un Marmorbilder stehn un sehn mich ahn;
(Von hoffentlich nich zu andler Kleidung!)
Was hat mer dir, du armes Gind, gehan?

Goethe's Faust. Ein Lied von Goethe's Faust.
 Ich sehn die mat, da gennue feber gommen
 Mecht' ich mit dir, o mei Beschäger, sehn.
 (Doch d' Beschäger wörd noch mitgenommen!)
 Gennst du den Berg un seinen Wollensteg?
 (Ich goosde meinen Bäder eracht heier.)
 Das Mauldhier sucht in Riwel seinen Weg;
 (Schasseebeleidungt geem' och gar ze dhei.)
 In Hechlen wohnt der Drachen alte Brut;
 (Na, wer solch Zeig noch gloobt, der gann mich dauern.)
 Es stärzt der Fels un iuwer ihn de Fluth.
 (Ja jaa, das gommt von morschen Fuddermauern.)
 Gennst du es wohl? — Dahn! dahn
 (Dih Reesefiewer is nich auszubilden!)
 Geht unser Weg! o Bader, laßt uns ziehn!
 (Na, wenn ü Bader mitgeht, will ich's bill'gen.)

— Ein Zeitgenosse Goethes. Professor Dr. Adolf Schmidt, der namhaftie Vertreter der Jurisprudenz an der Leipziger Hochschule, hat als Knabe noch unter den Augen Goethes in dessen Garten in Weimar gespielt. Zu Alstedt im Weimarischen geboren, besuchte er oft seinen als Bürgermeister der Musenstadt bekannten gewordenen Onkel Schwabe und dessen Sohn, der in demselben Alter mit ihm stand. Beide waren mit Goethes Enkeln Walther und Wolfgang befreundet, mit denen sie häufig bei Goethe zusammenkamen, wo der Olympier gern das Spiel der Knaben beobachtete und auch Schmidt des Dichters ansprach. Schmidt sah den todtenden Dichter aufgezahrt, ein überwältigender Anblick, den er nie vergessen konnte.

— Aus der lustigen und tollen Zeit von Weimar. Von den vielen lustigen Begebenheiten aus der Zeit des innigen Freundschaftsverlehrts Goethes mit dem Herzog Karl August sei hier nur an eine erinnert: Bei einem Jagdausflug des Herzogs war Füllst und Dichter von dem Gefolge abgekommen. Der Durst führte beide in ein einsames Gehöft. Die Hüterin des Hauses war gerade am Butterfahrtätig, als die beiden, ihr unbekannten Jäger in die einfache Bauernstube eintraten. Gern willfahrtie aber die ehrwürdige Alte den Bitten der Fremden nach einem Trunke frischer Milch. Kaum aber hatte sie, um diesen zu holen, die Stube verlassen, als der Herzog den auf der Ofenbank liegenden Kater mit raschem Griff beim Helle nahm, in das Butterfahrtäckte, den Deckel darüber stülpte und seine schwere Weidmannstasche auf diesen warf, so daß der arme Hinz sich unmöglich befreien konnte. Arglos trat die Bäuerin wieder ein, reichte den Jägern den Labetrunk und wurde von Beiden, bis die Gläser geleert waren, bermahnt mit Fragen überhäufft, daß die ohnedies rebselige Frau ihren Kater nicht vermisste. Dann empfahlen die Beiden sich schleunigst und bedauerten nur, das Gesicht ihrer Wirthin nicht sehen zu können, wenn sie das Lieblingstier im Butterfahrtäckte entdeckte und wieder in Freiheit ließ. Natürlich nahm sich Karl August vor, sie bei nächster Gelegenheit für den Schaden und Schrecken zu entschädigen und suchte gelegentlich einer Jagd das Bauernhaus wieder auf. „Gi, Herrje!“ kreischte die Alte ihnen entgegen, „daß sind ja die Herren . . .“ „Die Euch,“ fiel der Herzog ein, „damals den kleinen Schabernack gespielt. Hier, Mütterchen, nehmt für die Butter, die Ihr doch nicht verwenden konntet, diese Entschädigung!“ Schmunzelnd strich die Alte das vorgebotene Goldstück ein, blinzelte dann schlau und sprach geheimnisvoll: „Die Butter ist an den Hof von Weimar gekommen, da verzehren sie Alles!“ — Starr und sprachlos standen die Beiden einen Augenblick da, Karl August schüttelte sich, Goethe aber fand zuerst die Sprache wieder und sagte mit vielsagendem Blick und grohem Pathos nur das eine Wort „Nemesis.“ —

— Kultusminister Bosse über Goethe.

Unter dem Titel „Faust“ und unter „Goethe“ eine ganze Reihe von Gedanken und Betrachtungen bestimmter Vertreter des gelebten Lebens, die jetzt, wo sich alle Welt zur Goethe-Zubeliefer rüstet, von ganz besonderem Interesse sein dürften. Die gestellten Fragen lauteten: 1. Welches von Goethes Werken hat am stärksten auf Sie gewirkt und steht Ihnen heute am höchsten? 2. Haben Sie von Goethe einen für Ihre innere Entwicklung und Ihre Weltanschauung bestimmenden Einfluß erfahren und ließe sich dieser näher bezeichnen?

Gegen 50 Persönlichkeiten haben die Rundfrage beantwortet. Allgemeines Interesse darf daraus hauptsächlich die Antwort beanspruchen, die unser Cultusminister Dr. Bosse gegeben hat. Er schreibt:

„1. „Faust“ hat am stärksten auf mich gewirkt und steht mir auch heute noch am höchsten, und zwar nicht nur als Dichtung, sondern auch als Erkenntnisquelle. Die übrigen Schriften Goethes sind gegen den Faust und die Gedichte in meinem späteren Leben mehr und mehr zurücktreten. Dieser aber ist mir eine schier unverstiegliche Fundgrube dichterischen Genius und erfreulicher, tiefer Lebensweisheit. — 2. Goethe hat meine innere Entwicklung stärker beeinflußt, als Schiller Lessing und selbst Shakespeare, soweit ich diesen auch zu danken habe. Präzisirn läßt sich dieser Einfluß um deswillen schwer, weil er kein ausschließlicher war. Meine Welt- und Lebensanschauung habe ich in ihrem tiefsten Grunde nicht aus literarischen Eindrücken gewonnen. Constitutiv ist für sie auch Goethe nicht gewesen. Wohl aber habe ich ihm für die Erkenntnis der Wahrheit, auch der positiv christlichen, und für die klare und sichere Anschauung der Wirklichkeit unendlich viel zu danken. Ich möchte glauben, daß meine Weltanschauung mit mehr der Maßstab gewesen ist, den ich an Goethe angelegt habe, als daß Goethe's Welt- und Lebensanschauung mir zum Richtmaß für meine eigene Weltanschauung geworden wäre. Je fester mir diese stand, desto unbefangener konnte ich die harmonische Schönheit und Menschlichkeit Goethe's auf mich wirken lassen, mich an ihr erfreuen, Befruchtung und bleibenden Gewinn von ihr empfangen. Ich habe im Leben keinen größeren Gegensatz zum Philisterthum gefunden, als Goethe. Seine Meisterschaft erblieb ich in seinem gefunden, subjektiv durchaus wahren, idealen Realismus. Das ist im Grunde keine Weltanschauung, sondern Lebensauffassung und Lebenskunst. Darin, weltlich angesehen, ist er einzig und unvergleichlich.“

Räthsel-Selecte.

Bilder-Räthsel



Auflösungen in nächster Nummer.

Die Namen derjenigen Löser, welche in der nächsten Nummer veröffentlicht werden sollen, müssen bis Mittwoch Nachmittag zur Kenntnis der Redaction gelangen.

Auflösungen der Räthsel in Nr. 134 folgen in nächster Nummer.